

Liebe Andachtsgemeinde,

heute ist der 8. Mai. Dieses Datum ist in meinem Gehirn fest verankert als: 8. Mai – Tag der Befreiung.

Bei uns in der Küche hängt eine Weltkarte der Vereinigung „Reporter ohne Grenzen“, auf der farblich markiert ist, wie schwierig die Situation der freien Berichterstattung in den verschiedenen Ländern der Erde ist. Die Karte hängt da, weil ich zu einem Team gehörte, das einen Festival-Gottesdienst zu diesem Thema vorbereitet hatte und als Predigtgast der Geschäftsführer von „Reporter ohne Grenzen“ in Deutschland da war und über die Lage berichtet hat, Christian Mihr. Er hatte diese besonderen Weltkarten mitgebracht und verteilt.

Weiß bedeutet auf dieser speziellen Weltkarte, dass Reporter frei und ohne Einschränkung arbeiten können. Weiß ist da aber fast gar nicht zu sehen auf dieser Karte. Auch Deutschland ist übrigens nicht weiß.

Es gibt verschiedene farbliche Abstufungen. Gelb bedeutet, dass Reporter frei arbeiten können, aber ganz optimal ist die Lage der Möglichkeiten von Berichterstattung in gelb gekennzeichneten Ländern auch nicht. Deutschland ist gelb. Das kommt beispielsweise daher, dass viele kleine Zeitungen eingestampft sind. Auch hier in unserer Region gibt es nur noch eine lokale Tageszeitung. Vielfalt an Medien ist eine ganz wichtige Voraussetzung für Medienfreiheit, für Pressefreiheit. Auch Gewalt gegen Journalisten ist ein Punkt, der in die Bewertung reinspielt. Gerade letzten Freitag wurde ein Team der heute-show in Berlin bei Dreharbeiten brutal zusammengeschlagen.

Rot steht auf der Weltkarte für eine ernste, ja schon recht bedrohliche Lage, rot ist viel zu sehen auf der Karte. Und die schwarz gekennzeichneten Flächen sagen aus, dass es für Berichterstatter unmöglich ist, etwas von den Geschehnissen des Landes zu berichten oder nach außen dringen zu lassen, dass sie für ihre Arbeit eingesperrt, auch gefoltert werden oder sogar damit rechnen müssen, umgebracht zu werden. Oft sind auch ihre Familien und Freunde wegen ihrer Arbeit in Gefahr, werden erpresst oder verschleppt, um den Reporter wieder auf Linie zu bringen.

Es sind allerhand Länder schwarz gekennzeichnet. Viele Reporter sitzen in den Gefängnissen dieser Welt, weil sie der Willkür einer Regierung und ihrer Schergen ausgesetzt sind. Freiheit ist in so vielen Regionen unserer Erde ein Fremdwort. Die Karte ist von 2017. Jetzt sieht die Farbverteilung nicht besser aus, schon gar nicht in Corona-Zeiten.

Man sieht Christian Mihr derzeit vermehrt in den Tagesthemen oder im heute-

journal, weil er genau darüber berichtet.

Reporter werden unter Druck gesetzt, ihre Arbeit wird gar gänzlich verboten, selbst in europäischen Ländern ist ihre Lage zum Teil bedrückend. Wir kennen die Berichte aus Ungarn, an freie Berichterstattung ist da derzeit nicht zu denken. In Bulgarien ist es ähnlich.

In einem Brief an die Vereinten Nationen und an die Weltgesundheitsorganisation WHO schreibt Christian Mihr:

„Reporter ohne Grenzen“ beobachtet tatsächlich weltweit, dass die Bekämpfung der Corona-Pandemie missbraucht wird, um Journalistinnen und Journalisten zu bedrängen, und dass sie als Anlass genommen wird, unabhängige Stimmen zum Schweigen zu bringen. Dabei sehen wir, dass die Corona-Pandemie letztlich wie ein Brennglas die ohnehin existierenden autoritären Reflexe bündelt. Es ist tatsächlich etwas Besonderes, dass wir das so global zeitgleich beobachten.“

Am 3. Mai war der Welttag der Pressefreiheit. Vieles von dem, was auf der Welt geschieht, erfahren wir durch die mutige Arbeit von Journalistinnen und Journalisten, die sich dafür einsetzen, dass auch alle anderen Krisen- und Kriegsgebiete vor lauter Corona nicht vergessen werden. Ich möchte heute einfach daran erinnern:

- an die Arbeit dieser Menschen,
- an die Sorgen und großen Probleme derer, über die sie berichten und auch
- an das hohe Gut der Freiheit, in der wir leben.

Derzeit ist sie in vielem eingeschränkt. Ja. Aber gerade das führt mir selbst momentan vor Augen, was ich sonst als selbstverständlich hinnehme.

Ich werde daran erinnert: Freiheit ist nicht selbstverständlich, man muss sich für sie einsetzen, um sie ringen. Täglich.

Diese Erinnerung ist gut und wichtig für mich.

Neben der Freude darüber, dass jetzt bei uns in Deutschland in allerhand Bereichen wieder freieres Leben möglich ist, dass wir zum Beispiel die Kirchen wieder offen für Besuchende haben oder ab Sonntag wieder Gottesdienste feiern können, möchte ich gerade heute, am Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus, an die denken und für die beten und in der Kirche Kerzen entzünden, die sich für Freiheit stark machen und die für freie Berichterstattung eintreten, weltweit und auch bei uns.

Herzliche Grüße von Dorlies Schulze